

Aufgabe Nr. 3 (FakO/ÜDPO): Übersetzung aus dem Deutschen - Fachgebiet WirtschaftArbeitszeit: 1 ½ Stunden

Obwohl die Epcos AG im laufenden Geschäftsjahr mit einer "Umsatzsteigerung sowie einer deutlichen Ergebnisverbesserung" rechnet, geht die Produktionsverlagerung weiter. Das sagte Vorstandsvorsitzender Gerhard Pegam am Donnerstag auf der Hauptversammlung des Unternehmens. Der Münchner Hersteller elektronischer Bauelemente hat schon in den vergangenen Jahren Fertigungen aus Deutschland und andere Staaten in Billiglohnländer verlegt. Der an solchen Standorten erbrachte Wertschöpfungsanteil, der im Geschäftsjahr 2002 noch 46 Prozent ausmachte, dürfte nach Angaben des Unternehmens 2004 etwa 55 Prozent erreichen. Der entsprechende Mitarbeiteranteil werde von 60 auf 70 Prozent steigen. Mittelfristige Ziele für die Verlagerung an Niedriglohn-Standorte sind, wie Pegam nun auf der Hauptversammlung mitteilte, ein Belegschaftsanteil von über 80 Prozent und ein Wertschöpfungsanteil von mehr als 70 Prozent.

Bei der Auslagerung geht es dem Epcos-Chef zufolge nicht mehr nur um die Produktion, sondern zunehmend auch um Planungs-, Steuerungs- und Entwicklungsaktivitäten. Standardprodukte lassen sich dem Manager zufolge in Hochlohnländern nicht mehr rentabel herstellen. Immer mehr Produkte würden immer schneller zu Massengütern. Völlig werde Epcos jedoch wegen des hier vorhandenen Know-how nie auf die europäischen Standorte verzichten können.

Die Auslagerung wurde von den Aktionären teils positiv, teils skeptisch beurteilt. Insgesamt wurde dem Vorstand aber Lob dafür gezollt, dass er das Unternehmen 2003 in die Gewinnzone zurückgeführt hat. Bei einem Umsatz von 1,27 Milliarden Euro (minus drei Prozent) wurde ein positives Ergebnis vor Zinsen und Steuern von sechs (Vorjahr: minus 72) Millionen Euro erzielt.

(Süddeutsche Zeitung, 12. Februar 2004)

Aufgabe Nr. 3 (FakO/ÜDPO): Übersetzung aus dem Deutschen - Fachgebiet WirtschaftArbeitszeit: 1 ½ StundenBeteiligungskapital - die "andere" Finanzspritze

Der Kredit der Hausbank wird für Mittelständler in den nächsten Jahren immer mehr an Bedeutung verlieren. Die Kreditvergabepraxis der Banken wird schon jetzt immer

5 restriktiver. Grund dafür ist das Basel-II-Abkommen, das die Kreditvergabe an das individuelle Risiko koppelt, diesen Kredit auch fristgerecht zurückzahlen zu können und umfangreiche Ratings zur Einschätzung des Kreditnehmers verlangt. Kleine und mittelständische Unternehmen müssen daher

10 Finanzierungsalternativen mehr Aufmerksamkeit schenken als bisher. Zu solchen Finanzierungsmöglichkeiten zählt der Ver- oder Zukauf von Unternehmensteilen ebenso wie Leasing, das wesentlich zur Erhöhung der Liquidität eines Unternehmens beitragen kann. Auch Factoring, das ist die Veräußerung von laufenden

15 Forderungen an ein anderes (z.B. Inkasso-) Unternehmen, Forfaitierung, Kundenanzahlungen und Lieferantenkredite kommen als Möglichkeiten zur Finanzierungsbeschaffung in Betracht. Eine echte Alternative zum Kredit allerdings ist für viele Unternehmen Beteiligungskapital.

20 Unter einer Beteiligungsfinanzierung versteht man eine zeitlich befristete Bereitstellung von Eigenkapital (auch Risikokapital genannt) an Unternehmen durch vermögende Privatpersonen oder Beteiligungsgesellschaften. Eine Beteiligungsfinanzierung ist vor allem für solche Unternehmen sinnvoll, die bereits verschuldet sind

25 oder wegen ihres zu geringen Eigenkapitals keine weitere Finanzspritze durch ihre Bank erwarten können. Im Gegensatz zum Bankkredit müssen Unternehmen für Beteiligungskapital keine Sicherheiten bieten - allerdings geht im Gegenzug für das Geld ein Anteil des Unternehmens in die Hände des Kapitalgebers - und

30 damit auch Mitspracherechte.

Aufgabe Nr. 3 (FakO/ÜDPO): Übersetzung aus dem Deutschen - Fachgebiet Wirtschaft

Arbeitszeit: 1 ½ Stunden

In der deutschen Wirtschaft riecht es immer stärker nach japanischen Verhältnissen: Die Banken sitzen auf einem rasant wachsenden Berg fauler Kredite, der Börsencrash bringt ihre Bilanzen in Schiefelage - und vor allem Mittelständler haben es zunehmend schwer, Geld für rentable Investitionsprojekte zu bekommen.

Die Risikovorsorge hat in den vergangenen Jahren dramatische Ausmaße angenommen: 2002 stellten die Kreditinstitute rund 28 Mrd. Euro für ausfallbedrohte Kredite und Beteiligungen zurück, schätzt der Bundesverband deutscher Banken - gegenüber 2001 ein Plus von 51 %.

Das Problem zieht sich durch alle Gruppen der deutschen Kreditwirtschaft. Spitzenreiter ist die Hypo-Vereinsbank (HVB), die 3,8 Mrd. Euro wertberichtigen musste. Diese Entwicklung hat gleich mehrere Ursachen: Das drastisch verschlechterte wirtschaftliche Umfeld in Deutschland führt zu immer mehr Insolvenzen. Zudem zahlen die Banken die Zeche für die starke Expansion im Ausland - Mega-Pleiten wie Enron, Worldcom und Swissair hinterlassen tiefe Spuren in den Bilanzen.

Die Folge: Die Finanzhäuser verleihen immer weniger frisches Geld an Unternehmen. Die Kreditvergabe der Banken ist nominal so gering wie seit Mitte der 70er Jahre nicht mehr, real ist sie sogar negativ. Ein mageres Kreditwachstum ist in einer wirtschaftlichen Schwächephase nicht ungewöhnlich. Denn wenn die Konjunktur stottert, halten sich Unternehmen mit Investitionen zurück und leihen sich daher weniger Geld. Gefährlich wird es für die Gesamtwirtschaft erst dann, wenn nicht nur die Nachfrage, sondern auch das Angebot an Krediten sinkt.

Inzwischen verdichten sich die Anzeichen, dass es in Deutschland zumindest ansatzweise eine Kreditklemme gibt. Eine im März veröffentlichte Studie der Kreditanstalt für Wiederaufbau zeigt: 45 % der deutschen Unternehmer hatten es 2002 schwerer als früher, an Kredite zu kommen.

(Handelsblatt Wirtschafts- und Finanzzeitung, 13. März 2003)

Aufgabe Nr. 3 (FakO/ÜDPO): Übersetzung aus dem Deutschen - Fachgebiet WirtschaftArbeitszeit: 1 ½ Stunden

Steht die japanische Dauerrezession vor dem Ende? Immer mehr Politiker, Industriebosse und zunehmend auch Analysten sehen Japan am Wendepunkt. Einer Prognose der Investmentbank J P Morgan zufolge wird das Bruttoinlandsprodukt (BIP) in diesem Jahr zwar noch um 1,0 Prozent schrumpfen. Für 2003 rechnen sie jedoch mit einem BIP-Plus von 1,8 Prozent.

Wenn die Konjunktur in den USA und dem Rest Asiens wieder anspringt, haben die japanischen Exportkonzerne die Nase vorn, weil sie sich in der Krise brutal gesundgeschrumpft haben. Rund 100 000 Jobs wurden in den vergangenen Monaten allein in der Elektronikindustrie wegrationalisiert oder stehen auf der aktuellen Streichliste. Mit Ausnahme des französisch geführten Autoherstellers Nissan hat kein Topunternehmen Japans bei den jüngsten Tarifverhandlungen auch nur einen einzigen Yen Lohn zugelegt. Den Firmen könnte nun auch zugute kommen, dass sie in der Krise bei Forschung und Entwicklung nicht gespart haben. In der Patentstatistik in den USA fanden sich im vergangenen Jahr unter den zehn Unternehmen mit den meisten Erfindungen sieben Japaner - so viel wie seit 1997 nicht mehr. Auch der Staat ließ sich nicht lumpen. Die Wissenschaftsausgaben der öffentlichen Hand für Grundlagenforschung stiegen auf das Rekordniveau von 0,74 Prozent des BIP.

Gleichwohl gibt es nach wie vor auch düstere Zahlen. Japan steuert im Ende März auslaufenden Fiskaljahr einen neuen Pleitenrekord mit über 20363 Firmenzusammenbrüchen an. Das liegt auch daran, dass kranke Firmen, vor allem im Baugewerbe, nicht länger durch sinnlose Staatsaufträge über Wasser gehalten werden. Zudem sitzen die Banken auf mehreren hundert Milliarden Euro fauler Kredite. Wenn der Regierungschef nicht riskieren will, dass ein Bankencrash alle Konjunkturoffnungen wieder zerplatzen lässt, muss die öffentliche Hand vor allem den kleineren Kreditgebern finanziell unter die Arme greifen.

(Wirtschaftswoche Nr. 13, 21.03.2002)

Staatliche Prüfung für Übersetzer und Dolmetscher 2001 - NachterminÜbersetzung aus dem Deutschen - Fachgebiet WirtschaftArbeitszeit: 1 ½ Stunden

Die Marktlage in Deutschland: Exportboom geht zu Ende

Die Verlangsamung der weltwirtschaftlichen Expansion in der zweiten Jahreshälfte 2000 hat beim deutschen Export bisher kaum Bremsspuren hinterlassen. Der Außenbeitrag erhöhte sich jedoch nicht mehr, da sich im zweiten Halbjahr der Anstieg der Einfuhren erheblich beschleunigte, obwohl die konjunkturelle Dynamik in Deutschland nachließ und der Euro abgewertet hatte. Von daher ist eine deutliche Verringerung der Exportdynamik absehbar, doch ist ein Einbruch nicht zu erwarten. Zudem wird die konjunkturelle Verlangsamung im übrigen Euroraum, der fast die Hälfte der deutschen Exporte aufnimmt, nicht annähernd so stark ausfallen wie in den USA. Von der wirtschaftlichen Entwicklung im Ausland wird die Ausfuhr deshalb nach wie vor angeregt, wenn auch nicht mehr in demselben Maße wie in den beiden vergangenen Jahren. Zur Dämpfung der Exportdynamik trägt auch die Wechselkursentwicklung bei. Die Expansion der Binnennachfrage hat sich seit Mitte vergangenen Jahres spürbar abgeschwächt. Als Folge des Ölpreisschocks und des damit einhergehenden Kaufkraftverlustes hat vor allem der private Verbrauch an Dynamik eingebüßt. Mit der Verschlechterung der Exportperspektiven wie auch der Absatz- und Ertragsaussichten im Inland haben zudem die Unternehmen ihre Ausrüstungsinvestitionen nicht mehr in dem Maße ausgeweitet wie zuvor. Die Leistungsbilanz wird sich erneut verschlechtern und in diesem Jahr mit einem Defizit von 50 Mrd. DM schließen. Die Einfuhrpreise gingen in den vergangenen Monaten infolge einer leichten Aufwertung des Euro seit Herbst 2000 deutlich zurück. Diese Tendenz wird sich aber nicht fortsetzen, weil die Ölpreise im Prognosezeitraum stabil bleiben dürften und sich die allgemeinen Preissteigerungen durchsetzen.

Quelle: Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Frühjahr 2001: Beurteilung der Wirtschaftslage durch die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute e. V., Essen. Berlin, 6. April 2001. In: <http://www.diw.de/index.html>

Staatliche Prüfung für Übersetzer und Dolmetscher 2001Übersetzung aus dem Deutschen - Fachgebiet WirtschaftArbeitszeit: 1 ½ Stunden

Der Ölschock ist da

Belastend wirkt schon allein, dass der Ölpreis stark schwankt. Aus der Erfahrung der Siebzigerjahre schließt der Chefvolkswirt einer amerikanischen Investmentbank, „dass eine höhere Volatilität der Ölpreise die Einkommens- und Renditeerwartungen der Verbraucher
5 und Firmen in Mitleidenchaft zieht und Zurückhaltung bei Konsum und Investitionen zur Folge hat“. Seine Bank hat darum ihre Wachstumsprognose für das nächste Jahr nach unten revidiert. Statt um 4,2 Prozent wird die Weltwirtschaft 2001 danach nur um 3,9 Prozent zulegen.

10 Zwar ist das Öl für die Industrieländer längst nicht mehr so entscheidend wie in den Krisen der Siebzigerjahre. Im Verhältnis zum BIP verbrauchen die OECD-Länder nur noch 60 Prozent des Niveaus von 1971. Und während die Industrieländer damals noch rund 51 Prozent ihres Energieverbrauchs durch Öl deckten, sind es gegenwärtig nurmehr knapp 42 Prozent. Doch
15 immer noch entzieht teures Öl „den Bürgern und Unternehmen in den Industrieländern Kaufkraft, die ihnen für den Kauf anderer Konsumgüter und für Investitionen fehlt“, sagt ein Volkswirt von der Commerzbank. Forscher der OECD haben errechnet, dass ein Anstieg des Ölpreises um zehn Dollar das
20 BIP-Wachstum in den Industrieländern um 0,25 Prozentpunkte drückt.

Ohnehin dürfte in fast allen Industrieländern die Konjunktur ihren Zenit überschritten haben. In den USA zeigt der Frühindikator seit Monaten tendenziell nach unten. In Westeuropa hat sich die Stimmung in den zurückliegenden Monaten
25 ebenfalls eingetrübt: Der Ifo-Geschäftsklimaindex gab schon zum dritten Mal in Folge nach.

Ursache sind vor allem die Zinserhöhungen in den USA und in Europa, um der steigenden Inflation Herr zu werden. So hat seit November vergangenen Jahres die Europäische Zentralbank
30 die Leitzinsen um insgesamt 225 Basispunkte nach oben gehievt.

Staatliche Prüfung für Übersetzer und Dolmetscher 2000Übersetzung aus dem Deutschen - Fachgebiet WirtschaftArbeitszeit: 1 1/2 Stunden**Zinsangst belastet die Aktienkurse**

Am deutschen Aktienmarkt hat sich am Dienstag die Kurskorrektur fortgesetzt. Der Dax verlor 2,43 Prozent und notiert nur noch bei 6586,95 Punkten. Die langfristigen Zinsen in den USA und Europa waren auf den höchsten Stand seit zwei Jahren gestiegen und belasten Experten zufolge den Aktienmarkt. Bis auf wenige Ausnahmen erlitten die Dax-Werte deutliche Kursabschläge. Besonders groß waren die Verluste bei den Technologie-Titeln. So brach der Nemax-50-Index, der die wichtigsten Titel des Neuen Marktes zusammenfasst, um 3,4 Prozent auf 4976,01 ein - in dem Index sind besonders viele High-Tech-Aktien enthalten. Händler und Wertpapieranalysten begründeten die Verluste mit aufkeimenden Zinsängsten. Unter steigenden Zinsen leiden neben den hoch bewerteten Technologiewerten Finanztitel überdurchschnittlich stark, da Banken und Versicherungen über große Anleihenbestände verfügen. Deren Kurswert entwickelt sich spiegelbildlich zu den Zinsen.

Einer Umfrage der Nachrichtenagentur Reuters zufolge erwarten 22 von 36 befragten Volkswirten, dass die Europäische Zentralbank (EZB) zwar noch nicht bei der Sitzung am heutigen Mittwoch, aber noch im ersten Quartal 2000 den Leitzins von derzeit drei Prozent erhöht. Analysten und Anleger rechnen schon bei der nächsten Sitzung des Offenmarktausschusses der US-Notenbank Anfang Februar mit einer Zinserhöhung. Aufgrund dieser Ängste waren am Montag die Kurse am amerikanischen und dann am europäischen Rentenmarkt deutlich gefallen. Die Umlaufrendite öffentlicher Anleihen, die das durchschnittliche Zinsniveau bei Bundesanleihen widerspiegelt, lag am Dienstag bei 5,34 Prozent.

Aus: „Süddeutsche Zeitung“ vom 5./6. Januar 2000 (gekürzt)

Staatliche Prüfung für Übersetzer und Dolmetscher 2000
Übersetzung aus dem Deutschen - Fachgebiet Wirtschaft a)
Arbeitszeit: 1 ½ Stunden

Der Euro hat seine Talfahrt gegenüber dem Dollar wieder aufgenommen. Im Interbankenhandel fiel der Kurs der Einheitswährung zwischenzeitlich auf 1,0029 je Euro, den niedrigsten Stand seit der
5 Einführung im Januar 1999. Am Montag hat Europas Gemeinschaftswährung erstmals die Dollarparität unterschritten. Fundamental ökonomisch ist das kein Problem. Im Euro-Land herrscht Preisstabilität, daran ändern auch die zuletzt etwas höheren Inflationsraten nichts - sie sind allein Folge der stark gestiegenen Rohölpreise.
10 Der Einfluß der Einfuhrpreise auf das Preisniveau hat sich jedoch wesentlich verringert, denn sämtliche Importe aus dem Euro-Raum sind durch die Währungsunion wechselkurs-unabhängig geworden. In der Bilanz ist der billige Euro für die europäische Exportwirtschaft sogar vorteilhaft, weil er es ihr gestattet, im Währungsaus-
15 land billiger zu verkaufen. Das Problem ist das Vertrauen. Der Euro ist immer noch eine sehr junge Währung, die sich erst bewähren muss. In ihrem Preis kommt nicht nur deren innere Stabilität - also die Abwesenheit von Teuerung zum Ausdruck; die Anleger bewerten am Devisenmarkt auch die Zukunft. Unmittelbarer Anlass für die jüngste
20 Euro-Schwäche war das G 7-Treffen in Tokio. Bei längerfristiger Betrachtung aber stellt sich heraus, dass die jüngsten Kursschwankungen weniger eine Schwäche des Euro als eine Stärke des Dollar sind. Von Januar bis Dezember sind pro Monat vier bis fünf
25 Milliarden Dollar aus dem Euro-Raum in den amerikanischen Aktienmarkt geflossen. Dieser Kapitalabfluss hängt aber vor allem mit der boomenden US-Wirtschaft zusammen. Solange sich dort keine Abkühlungs-Tendenzen zeigen, wird es auf den Devisenmärkten keine Trendumkehr geben.